

# Johannes Bauhin und Sebastian Castellio

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **48 (1949)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entstehung des Bildes paßt viel eher in die Basler Zeit als in die Jahre des Flüchtlingslebens oder des Antwerpener Asyls. Konfisziert wurde es am 13. 3. 1559 in Binningen (Bainton 135 ff. druckt den amtlichen Bericht aus der Jorislade, Teil II, ab), wo es wahrscheinlich auch entstanden ist. Joris ist einerseits als Edelmann gekleidet, wie er in Basel auftrat, andererseits weist die ausgestreckte Hand, wie Koegler mit Recht betont (a. a. O. S. 171), auf die prophetische Gabe der Deutung hin. Übrigens erscheint diese Geste auch auf andern zeitgenössischen Bildern von Verkündigern einer Botschaft, so z. B. auf dem Titelblatt von Sebastian Francks Werk «Das verbütschierte, mit 7 Siegeln verschlossene Buch» (1539), auch auf dem St. Galler Bildnis des Christoph Schappeler.

Wir vernehmen aus dem Rapport Schors an den Rat (Bainton S. 167), daß sich unter den zahlreichen niederländischen Besuchern des Meisters auch Maler befanden, deren Namen Schor nicht kannte. Der Maler des konfiszierten Porträts wird also wohl ein zur Gemeinde gehörender, uns unbekannter Holländer gewesen sein. Daß im Hintergrund der gebirgigen Landschaft der barmherzige Samariter dargestellt ist, dürfte ein Hinweis auf die Hilfsbereitschaft sein, die David vielen Armen in Basel bewiesen hat.

### *Johannes Bauhin und Sebastian Castellio*

Wenn wir nun fragen, ob David Joris auch mit Männern, die sich um des Glaubens willen nach Basel geflüchtet und hier niedergelassen hatten, in Verbindung gestanden hat, so haben wir in erster Linie an Johannes Bauhin (Jean Bouhin), den Arzt aus Amiens, zu denken<sup>107</sup>. Die noch gut erhaltene Grabtafel an der Wand der Rittergassenseite des Münsterkreuzgangs gibt uns über den Stammvater der Basler Gelehrtenfamilie Bauhin einigen Aufschluß<sup>108</sup>. Die Grabschrift sagt, daß Joannes Bauhinus Ambianus in seinem

<sup>107</sup> «Der Artzet» (Schor bei Bainton 167. 169) «der niderlendisch Doctor» (Pfr. Jung, Bainton 153 f.) «das Wellsch Doctorli zu S. Alban» (Carinus, Bainton 150) «Johan Boyn, Doctor uss Piccarden in Franckrich» (Stadtschreiber Falkner, Jorislade, II. 1. Verhör.)

<sup>108</sup> Vgl. J. W. Heß, Kaspar Bauhins Leben. Beiträge z. vaterländ. Gesch. VII. Carl Roth, Stammtafeln einiger ausgestorbener Basler Gelehrtenfamilien, Basl. Zeitschr. 1915, S. 54, und 1917, S. 345, mit einigen Korrekturen. Markus, getauft 5. 11. 1570 zu St. Alban, ist nicht der Sohn Johans I, sondern sein Enkel, «Sohn des D. Joh. Bauhinus iunior Dr. med.» Kirchenarchiv X 8. 1. S. 200. Albrecht Burckhardt, Gesch. d. medicin. Fakultät 1917. S. 127 ff. Philipp Hieber, «Joh. Bauhin als Ahnherr vieler Markgräfler Familien, Beiträge zu seiner Geschichte», im «Markgräfler» VII, Heft 4. 1936. Heinrich Bueß im «Genserus» Heft 1 und 2. 1948. Tonjola, Basilea sepulta S. 32.

32. Jahr in der Stadt Basel zu wohnen begann, und zwar *sincerae pietatis studio*, d. h. aus Eifer für die reine Frömmigkeit, und daß er deren Nutzen und Gunst 40 Jahre genossen habe. Geboren war er um 1509 oder 1510; er muß um 1541, ungefähr zur selben Zeit wie Franck, nach Basel gekommen sein; sein Todestag war der 23. Januar 1582. Seine Gattin, Jeanne Fontaine aus Paris, ist wohl identisch mit «Anna von Fontheinen», die am 16. 11. 1546 zusammen mit Junker Joachim und Anna von «Enndten» (van Etten) zu St. Peter dem Kind des Leonhard Arionsil (?) zu Gevatter stand. (Taufbuch St. Peter.) Jeanne Fontaine war acht Jahre jünger als ihr Gatte, mit dem sie sich wahrscheinlich 1537 verheiratete (Heß, a. a. O. S. 111 f.). Wenn die Grabschrift sagt, sie sei 11 Monate nach ihm gestorben (30. 10. 1582) «*ut thori et peregrinationis sic beati quoque reditus socia fidissima*», so erinnert sie an die Zeiten der Verfolgung und Flucht des evangelisch gesinnten jungen Arztes in Frankreich. Nach der Überlieferung soll Jean Bouhin seine Errettung vor dem Feuertod der Fürsprache der Schwester Franz I. verdankt haben. Er scheint in Paris nicht rite promoviert zu haben; auch Felix Platter nennt ihn nicht Doktor der Medizin<sup>109</sup>. Doch nennt ihn die Grabschrift «*clinicus elegans, chirurgus felix*». Die Tradition rühmt seine in der Trübsal bewährte Frömmigkeit (Heß a. a. O. S. 114). Als er in Basel ankam, mußte er erst sein Brot als Korrektor Frobens verdienen, scheint aber bald eine große Praxis erworben zu haben. Sieben Kinder wurden ihm in Basel geboren: Johannes, später Arzt und Botaniker (1541), Clara (1545), Elisabeth (1547?, später die Frau des Pfarrers Cherler in Binzen), Anna (vermählt mit Hans Battier, geb. 1550), Mergelin (1553, später die Gemahlin von Jakob Battier), Küngold (geb. u. gest. 1557), Joh. Kaspar (1560), der berühmte Botaniker. Bauhin muß zuerst zu St. Alban gewohnt haben; dort wurden laut Taufbuch Clara und Mergelin getauft<sup>110</sup>. Carinus nennt ihn 1558 das «Welsch Doctorli zu St. Alban» (s. Anm. 107). Dann muß er zur Zeit des Prozesses seinen Wohnsitz gewechselt haben; denn Pfarrer Jung besuchte ihn in seiner Krankheit zu St. Elisabethen<sup>111</sup>. Joh. Kaspar wurde hier am 15. 1. 1560 getauft<sup>112</sup>.

<sup>109</sup> Albr. Burckhardt a. a. O. S. 128. Hieber (a. a. O.) behauptet unrichtig, er sei 1575 *honoris causa* promoviert worden; er wurde damals nur *aggregatus* und *consiliarius*; Professor wurde der «*venerandus senex*» nie.

<sup>110</sup> St. A. Kirchenakten X 8. 1. S. 61, 97.

<sup>111</sup> Petris Bericht bei Bainton S. 148.

<sup>112</sup> St. A. Kirchenarchiv Y 10, 1. S. 61. Hieber (a. a. O.) meint, Johann Bauhin habe im Alter das Haus zum Mittleren Ulm in der St. Johannvorstadt bewohnt. Nach den Urkunden des Hist. Grundbuchs erscheint erst 1604 Joh. Kaspar als Besitzer dieses Hauses.

Ist Johann Bauhin Basler Bürger geworden? Die unklare Aussage der Grabschrift und eine Notiz Kaspar Bauhins im Dekanatsbuch (Heß a.a. O. S. 113) ließen darauf schließen, daß er, wie die Athenae Rauricae schreiben, «ob praeclara merita» vom Rat das Bürgerrecht geschenkt bekommen habe. Nun findet sich aber im Öffnungsbuch von 1541 bis 1582 keine entsprechende Eintragung; noch 1564 wird er als Einwohner bezeichnet<sup>113</sup>.

Jean Bauhin soll in Paris durch die Lektüre des Erasmus für den evangelischen Glauben gewonnen worden sein. Leider liegen für seine Glaubenshaltung keine Zeugnisse von ihm selber vor; wir sind auf die Urteile anderer über ihn angewiesen. Und doch muß er Briefe theologischen Inhalts in Basel verfaßt und nach Frankreich geschickt haben<sup>114</sup>. Wenn Bauhin in Paris zum humanistisch-evangelischen Kreis gehört hat, so muß er damals mehr vom Geist des Erasmus als von dem Calvins bewegt gewesen sein. Und von da war auch der Weg zum täuferischen Spiritualismus nicht ausgeschlossen. Die letzte Etappe der Fluchtzeit Bauhins war Antwerpen; es war die Zeit, da David hier Zuflucht fand. Beweisen läßt es sich nicht, aber es ist doch höchst wahrscheinlich, daß er damals ein Jünger des Propheten wurde. Jedenfalls gehen Bauhins freundschaftliche Beziehungen zu Blesdijk, die wir besonders aus dessen Streitschrift gegen Rostin kennen («Confutation»), auf frühe Bekanntschaft zurück. Der Pate der kleinen Clara Bauhin (getauft 1545) war Cellarius (Martin Borrhaus), seit 1544 Professor, Freund Castellios und nach seiner täuferischen Vergangenheit und seiner toleranten Gesinnung nichts weniger als orthodox unverdächtig<sup>115</sup>. Die Paten Mergelins (1553) waren «Junker Nicolas Blesswyn» und Frau Mergelin, d. h. wohl Maria van Thyum, die Tochter Davids<sup>116</sup>.

Als Bauhin vor Beginn des Prozesses die Pfarrer bat, es ihm zu erlassen, über die Niederländer etwas auszusagen, was ihnen Nachteil bringen könnte (Bainton S. 148 und 154), begründete er es damit, «er habe guts von inen empfangen». Und zwar gab er diese Erklärung zu einer Zeit ab, da er schon aus der Gemeinschaft der Joristen ausgestoßen war (s. S. 49). Offenbar hatte er, der sicher anfangs in knappen Verhältnissen leben mußte, von David und seiner Familie, die ja nach ihm in Basel eintrafen, materielle Unterstützung erfahren. Damals war er der «Arzt der Niederländer».

<sup>113</sup> C. Roth, Basl. Zeitschr. 1917, S. 345.

<sup>114</sup> Confutation de N. M. 8a, 9a.

<sup>115</sup> B. Riggenbach, Martin Borrhaus. Basl. Jahrb. 1900 S. 72 ff. Gasts Urteil über ihn Basl. Chron. VIII 63.

<sup>116</sup> Taufbuch von St. Alban. St. A. Kirchenarchiv X 8. 1.

Auch nach der Katastrophe blieb er mit Blesdijk in freundschaftlichen Beziehungen; er korrespondierte mit ihm, als Blesdijk reformierter Pfarrer in der Pfalz geworden war<sup>117</sup>. Daß Bauhin auch mit Wilhelm Postell (Elias Pandocheus) in Korrespondenz stand, geht aus einem in der Jorislade vorhandenem Schreiben hervor<sup>118</sup>, datiert 1553, aber kopiert 1556, vielleicht von Bauhin selbst, gerichtet an die Brüder, aber adressiert: «Domino suo Joanni Boino, medico Gallo Basileae»; es beginnt mit dem Wort: «charissime frater». Doch wollte Postell selbst kein Davidianer sein (Bainton S. 65 f.).

Befreundet war Bauhin auch mit Sebastian Castellio, der bekanntlich ebenfalls in der St. Albanvorstadt gewohnt hat<sup>119</sup>. Ob Bauhin, wie Buisson annimmt, im gleichen Hause wie Castellio wohnte, ist nicht zu entscheiden. Castellios Kinder Anna (1551), Barbara (1552), Sara (1554) und Bonifacius (1558) sind alle im Taufbuch von St. Alban eingetragen<sup>120</sup>. Castellio muß schon vorher in der Vorstadt ansässig gewesen sein; denn er bezahlte 1547 und 1548 seine Beiträge für «Gutjahr» und Holzgeld an die Gesellschaft zum Hohen Dolder<sup>121</sup>. Aber später, zur Zeit des Prozesses, scheint Castellio die Mittel gehabt zu haben, ein anderes Haus käuflich zu erwerben. Am 14. 2. 1559 verkaufte Hans Scheltner und seine Frau «Sebastian Castaleoni, Professor einer löbl. Universität und inwoner von Basel und seiner Frau Maria Andre» Haus und Hofstatt zum «Schleffer» samt Garten und Sommerhaus in der Steinenvorstadt um 425 Gulden<sup>122</sup>. Es war ein Eckhaus, dessen Garten an den Birsig stieß und seinen Namen von einem Bild trug, das den «schlafenden Jakob» darstellte. Hier ist auch Castellio gestorben (29. 12. 1563). Castellios Nachfolger als Besitzer des Hauses war sein scharfer theologischer Gegner, der strenge Calvinist Guiglielmo Grataroli, der «welsch doktor», der 1567 als Zinszahler erwähnt wird; 1569 zahlen des «welschen doctors er-

<sup>117</sup> Buisson, Castellion II 394.

<sup>118</sup> Jorislade, III, Briefe G 10.

<sup>119</sup> Buisson II 94 ff.

<sup>120</sup> St. A. Kirchenakten X 8. 1. S. 87, 93, 99, 119. Paten des kleinen Bonifacius Castellio waren Blesdijk und der Marchese Giovanni Bernardino Bonifacio d'Oria, der mit Castellios Gönner Bonifacius Amerbach befreundet war. S. den Aufsatz von A. Bertini in der Basl. Zeitschr. 1948 S. 30 ff. Der Marchese schickte am 30. Juni 1561 aus Polen in einem Brief an Castellio Grüße an sein Patenkind «Bonifacium» und an Blesdijk. Delio Cantimori, Ital. Häretiker der Spätrenaissance, deutsch von Werner Kaegi, Basel 1949, S. 462.

<sup>121</sup> St. A. Rechnungsbücher der Gesellschaft zum Hohen Dolder I.

<sup>122</sup> Histor. Grundbuch Steinenvorstadt Alte Nr. 775 Neue Nr. 26.

ben»; denn Grataroli war im April 1568 gestorben<sup>123</sup>. Erst 29 Jahre nach Castellios Tod, 1592, kaufte sein Sohn das Haus zum Schläfer für die Familie zurück. Die Freundschaft Bauhins mit Castellio blieb ungetrübt; der Berner Stadtschreiber Zurkinden, Castellios treuer Gönner, wünschte nach dem Jorisprozeß den «picardischen Arzt» kennenzulernen<sup>124</sup>. Daß Bauhin auch mit Curione, der fünf Jahre nach ihm in Basel eintraf, verkehrt hat, ist sehr wohl möglich, aber nicht nachweisbar. Deutlich ist nur die geistige und persönliche Verbundenheit zwischen Bauhin, Castellio und Blesdijk. Die fragmentarischen Exzerpte, die aus den konfiszierten Schriften Blesdijks entworfen wurden, vielleicht von Acronius, beweisen Blesdijks Vertrautheit mit Castellio. So heißt es einmal von einem Bibeltext: «ex versione Castalionis, ergo post annum 1551 scripta Epist.». Und ebendort: «contra Bezam. Blesd. vindicat Bellium» (das bekannte Pseudonym für Castellio)<sup>125</sup>.

Was nun Bauhin betrifft, so ist es undenkbar, daß er sich, wie Bainton annimmt (S. 63), in Basel offen als Davidianer bekannt hätte; das tat ja niemand von der heimlichen Gemeinde; auch Bauhins Verhalten im Prozeß schließt es aus. Dagegen wußte man in Neuenburg allerlei Richtiges und Verkehrtes von der theologischen Einstellung Bauhins. Das geht aus einer Reihe von Briefen Farel's an Bullinger, Ambrosius Blarer und Simon Sulzer deutlich hervor. Sie stammen aus den Jahren 1555 bis 1558. Der Reformator von Neuenburg ergeht sich in leidenschaftlichen Anklagen, ja Beschimpfungen gegen den Basler Arzt Joannes Boinus. Er rechnet ihn zu den «impij Bellistae». Bekanntlich war im März 1554 unter dem Pseudonym Martinus Bellius als Antwort auf die Verbrennung Servets das berühmte Toleranzmanifest «De haereticis, an sint persequendi etc.» erschienen, in der Hauptsache verfaßt von Castellio, unter Mitarbeit von Curione und Borrhaus, vielleicht auch von David Joris (s. S. 44). Drucker war Johannes Oporin. Farel nennt nun Bauhin immer in Verbindung mit Servet, mit Castellio und besonders mit seinem früher geliebten, jetzt von Bauhin verführten Tossanus (Pierre Toussaint) in Montbéliard<sup>126</sup>. Wir erfahren aus diesen Briefen die Bestätigung der Angaben Pfr.

<sup>123</sup> Über Grataroli Buisson I 347. Thommen, Gesch. d. Univ. Basel 238 ff. Bertini, Basl. Zeitschr. 1948. S. 32 ff.

<sup>124</sup> E. Bähler, Nik. Zurkinden, Jahrbuch f. Schweiz. Geschichte, Band 36 und Band 37 passim.

<sup>125</sup> St. A. Kirchenarchiv T. 2, 2. Schedae quaedam colligatae.

<sup>126</sup> Briefwechsel der Brüder A. u. Th. Blaurer. Herausgeg. v. Traugott Schieß III. Band. S. 299, 311 f., 327 f., Viénot, Hist. de la Réforme dans le pays de Montbéliard I. 202 ff., 288. Über Toussaints Beziehungen zu Basel: Basl. Chron. VIII 71., 78., 236 ff.

Jungs (Bainton S. 155), daß Bauhin trotz der ihm drohenden Gefahr zu theologischen Gesprächen nach Frankreich geritten sein muß, besonders aber nach dem württembergischen Montbéliard. Farel schreibt den Abfall Toussaints von der rechten Lehre vor allem Bauhin zu; denn Toussaint schätze ihn und Castellio über alles. Wüßte nur Sulzer, wie viel Gift diese beiden «portenta» schon ausgespieen hätten! Er deutet an, die Lehre von der Rechtfertigung werde umgestürzt, die Prädestination verworfen, die Freiheit des menschlichen Willens zum Guten anerkannt, die Bestrafung der Gottlosen bekämpft; ja diese Bellisten in Basel wagten zu sagen, man solle dem Volk die Lehre von der Gnadenerwählung nicht einpflanzen, die Interpretation der Hl. Schrift sei unsicher. «Bauhin fährt fort zu lügen, zu schwindeln, zu heucheln, zu negieren.» Farel steigert sich in immer größere Wut gegen Boinus hinein; er sei «totus prorsus anabaptismus et homo mare errorum et perversissimorum dogmatum plenum». «Non puto monstrum impietatis uspiam horrendum magis<sup>127</sup>.»

Auch an Sulzer schrieb Farel im März 1555 einen wutentbrannten Anklagebrief über Toussaint, Bauhin und Castellio. Er höre, Bauhin sei ein Skeptiker, der sich nur um des Disputierens willen auf die Schrift berufe<sup>128</sup>.

Diesen Briefen aus dem Jahre 1555 folgen später weitere entrüstete Klagen über den verlogenen, niederträchtigen Ketzler Johannes Bauhin<sup>129</sup>. Interessant ist, daß Farel im Brief an Bullinger die Quellen nennt, aus denen das «delirium anabaptisticum» stamme: Plato, Dionysius (Areopagita), auch die von Castellio eben ins Lateinische übersetzte *Theologia Germanica* («tam impium opus!» Bekanntlich das Werk, das der junge Luther einmal herausgegeben hatte). Wiederum war Oporin der Drucker. «Er scheint dazu geschaffen, alles ohne Auswahl zu drucken; was du bei euch (in Zürich) nicht geduldet hast, ist dort (in Basel) gedruckt worden.»

Zugleich wollte Farel schon 1555 wissen, daß Bauhin zur Sekte Davids gehörte: «facit cum Davide Georgio, quo terra non fert hodie parem impietate»; «immo totus Boinus illius Georgii»; «praeter Davidem Georgium nihil suspicit»<sup>130</sup>. Dasselbe behauptet Farel noch drei Jahre später, am 28. 4. 1558 (a. a. O. S. 427), zu einer Zeit, da Bauhin von den Joristen bereits ausgestoßen war. Er

<sup>127</sup> Brief an Ambr. Blaurer v. 4. 8. 1555, a. a. O. S. 327.

<sup>128</sup> Calvini Opera XV S. 511.

<sup>129</sup> Brief v. 28. Juli 1557 an Bullinger. Calvini Opera XVI 549. Brief v. 28. 4. 1558 an A. Blaurer a. a. O. 427.

<sup>130</sup> Brief an A. Blaurer v. 4. 6. 1555, a. a. O. 311 ff.

gelte als Arzt Davids und sei ein «pessimus haereticus». Farel scheint aber nicht gewußt zu haben, daß David damals bereits gestorben war, vermutlich auch nicht, daß er in Basel gelebt hatte. In den Briefen Farel's an Sulzer ist von Joris und Bauhins Jüngerschaft nicht die Rede. Aber daß in Basel, auch abgesehen von den Bellistae, eine starke Gegnerschaft des Genfer Kirchenregiments vorhanden war, das wußten Calvin und Farel wohl. Eine peinliche Szene trug sich am 20. September 1557 im Gasthof zum Wilden Mann zu, wo Farel und Beza auf der Reise zu Mittag aßen. Vor vielen Zuhörern brach Farel in heller Wut über den toten Erasmus los und nannte ihn «omnium mortalium deterrimum et impurissimum nebulonem» und Beza gab ihm das Ketzerprädikat «Arianer»<sup>131</sup>. Bonifacius Amerbach, Hieronymus Froben und Nicolaus Episcopus erließen darauf ein feierliches und zugleich scharfes Protestschreiben. Das Benehmen der beiden war ein Grund mehr für Amerbach, seinen Einfluß zugunsten des von Genf angefeindeten Castellio geltend zu machen.

Eine nicht gelöste Frage bildet das Verhältnis Castellios zu David Joris. Nippold, Buisson, Bainton und Cantimori nehmen an, David habe mit Castellio Freundschaft geschlossen<sup>132</sup>. Bainton glaubt, David sei unter Castellios Einfluß freundschaftlicher gegen die humanistische Gelehrsamkeit gestimmt worden, und Joh. Kühn meint, Castellio, obschon kein Mystiker, habe sich doch von Joris irgendwie angezogen gefühlt<sup>133</sup>. Sicher ist, daß Castellio, vermutlich durch Blesdijks oder Bauhins Vermittlung, das Manuskript seiner lateinischen Bibelübersetzung mit der Vorrede an Eduard VI. (im Druck 1551 erschienen) an David Joris wie auch an andere gesandt hat. In einem Brief vom 8. 10. 1550 äußerte sich David ausführlich und freundlich über das Manuskript. Es muß ihm, da er das Lateinische nicht verstand, von Schor oder von Blesdijk übersetzt worden sein, wie auch der holländische Brief Davids dem Castellio. Eine persönliche Begegnung scheint mir aber damals unwahrscheinlich, da David dem Castellio durch einen treuen Boten, dem er wieder schreiben könne, seinen Brief zugleich mit einem Pfennig als Gruß zustellt. Der Brief Davids ist eine liebevolle, aber etwas verworrene Predigt über das innere Licht, über die Abkehr von der Welt und ihrer Schalkheit. Er habe in dem ihm zugesandten Manuskript Castellios einiges hinzugefügt, und was ihm zu hart schien, geändert. Er anerbietet sich, obschon er nicht zu

<sup>131</sup> Calvini Opera XVI S. 650.

<sup>132</sup> Nippold, 1864, S. 587 ff. Buisson II 136 ff. Bainton S. 62, 73, 111. Cantimori S. 100 ff.

<sup>133</sup> Toleranz u. Offenbarung S. 344.



den Lateinischen gesandt sei, ihm noch mehr zur Übersetzung einzuhandigen, wenn Castellio Lust dazu habe. Buisson hat vermutet, daß die Partie des Buches «De haereticis», die den Namen Georg Kleinberg trägt, von Joris stamme; aber Kühn will in diesem Kapitel gar nichts von dem mystisch-schwerfälligen Stil Davids erkennen und hält es für ein Werk Castellios. Doch sei es wahrscheinlich, daß Castellio Aufzeichnungen von Joris benützt und umgearbeitet habe<sup>134</sup>. Wie nahe Castellio und Joris einander kannten, ist nicht festzustellen. Der Konflikt zwischen David und Castellios Freunden Bauhin und Blesdijk begann nach Schors Aussage (Bainton S. 167 f.) schon ums Jahr 1553; in einem Traktat von 1555 spricht Joris nochmals aufs schroffste von der Eitelkeit aller Wissenschaft (Bainton S. 74).

Aber auf alle Fälle genügten schon die freundschaftlichen Beziehungen Castellios zu Blesdijk und Bauhin, daß er nach der Entdeckung der Gemeinde von seinen Gegnern auch wegen Hineigung zu der davidischen Ketzerei verdächtigt wurde.

### *Blesdijks Abfall von David Joris*

Zu der Zeit, da Farel, so viel wir sehen, zum erstenmal Bauhin als Anhänger des Erzketzers bezeichnete (s. oben S. 42), verdüsterte eine schwere Spaltung in der Basler Gemeinde die letzten Lebensjahre Davids; dazu kamen noch eigene körperliche Leiden und Krankheit und Tod von Familiengliedern. Wir wissen freilich nicht genau, seit wann Blesdijk und mit ihm Bauhin an wichtigen Punkten der Lehre des Meisters irre zu werden begannen; auch nicht, ob etwa Castellio dabei mitgewirkt hat.

Blesdijk war nach seiner Aussage<sup>135</sup> seit 1539 zum begeisterten Jünger geworden; vielleicht hatte er schon früher Davids Hymnen und Schriften gelesen. Die vielen beim Prozeß aufgefundenen Briefe und Schriften bewiesen den Untersuchungsrichtern klar, daß er sich «der mordtlichen Seckt nit geringster wyss anhengig gemacht», wie ihm am 10. 4. 1559 vorgehalten wurde<sup>136</sup>.

Blesdijks Glaube an den Meister scheint erst in Basel ins Wanken gekommen zu sein. Wenn der Verfasser der offiziellen Basler Vita («Historie» in deutscher Übersetzung) recht berichtet, teilten Anna, Blesdijks Frau, und andere unter den Verwandten und Dienern

<sup>134</sup> Buisson II 163. Kühn 274, 344. Bainton 62, 72 ff., 111.

<sup>135</sup> «Colloquium im Byrtis.» Jorislade I. Teil, Stück 11. Für die frühere Missionstätigkeit Blesdijks im Dienst Davids sei auf Nippold 1863, S. 8 ff., 81, 92 ff., 1864, S. 536 ff., sowie auf Bainton 39 ff. hingewiesen.

<sup>136</sup> Verhör Blesdijks bei Bainton 209.